

Heimatbrief Marienloh

Arbeitsgemeinschaft
für Heimatpflege und Geschichte



Nr. 54 • April 2001



Zum Titelbild:

Gotteslamm - Relief

„Seht das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünden der Welt.“
So das Gebet des Priesters vor der Austeilung der hl. Kommunion.

Das Lamm mit der Siegesfahne und dem Buch mit den sieben Siegeln ist ein Bild für Jesus Christus, das dem letzten Buch der hl. Schrift, der Offenbarung des Johannes entnommen ist.

Dieses Relief wurde in unserer Kirche im Hochaltar durch Pfarrer Ahlemeyer (am 9. Mai 1900 durch Bischof Augustinus Gockel konsekriert) eingelassen. Bei der Erneuerung des Altares durch Pfarrer Stracke 1935 wurde es durch eine vorgesetzte Marmorplatte verblendet (am 29. April 1936 durch Erzbischof Casper Klein konsekriert). Wiederentdeckt bei erneuter Umgestaltung des Altares durch Pfarrer Trinn 1971. Das vorsichtig durch Anton Ernst herausgemeißelte Relief bekam dann, um es der Nachwelt zu erhalten, seinen Platz an der Vorderfront der Kirche.

Über den Künstler und der Herkunft sind an keiner Stelle Aufzeichnungen gemacht worden.

Text und Bild: Andreas Winkler

Aus dem Inhalt:

Gotteslamm Relief	2
Aktuelles	3
Die Hausstätte Müller	4
Humorvolle Spruchweisheiten	8
Das Schusterhandwerk	10
Ein neuer Kreuzweg für Marienloh	13
Marienloher Sportangler und ihre Fischrechte	16
Es geschah vor 75 Jahren	20

Dieser Heimatbrief wurde mit
freundlicher Unterstützung der

**Sparkasse Paderborn
Geschäftsstelle Marienloh**

erstellt.

Liebe Marienloher!

Zunächst gun Dag int Hius!

Am 19. März, an seinem Namenstag, wurde unser Heimatfreund Josef Jochheim 80 Jahre alt. Der Heimatbrief mit allen seinen Lesern gratuliert ihm sehr herzlich und wünscht ihm viel Gesundheit und Schaffenskraft.

In der Generalversammlung des Schützenvereins am 3. Februar 2001 wurde das dritte Marienloher Großprojekt "Erweiterung und Renovierung der Schützenhalle" mit einem Volumen von 1,8 Mio. DM, bei 800.000 DM Eigenleistung, vorgestellt. Solche Objekte sind unter anderem nur zukunftsfähig, wenn aus Kosten- und Umweltgründen die Energieverbräuche optimiert werden. Denn die Zukunftsprognosen sind schlecht. Nach einem jüngst von der UNO veröffentlichten Weltklimabericht wird in den kommenden 100 Jahren die durchschnittliche Jahrestemperatur um 5,8°C und der Meeresspiegel um 88 cm steigen. Ein Verursacher sind die Heizungen. Neben der jetzigen Preiskrise kann noch eine Mengenkrise kommen (Stadtentwicklungsbericht Paderborn bis 2001). Jeder Hausbesitzer sollte schon jetzt aus eigenem Interesse, damit die Heizung bezahlbar bleibt, darauf hinarbeiten, dass der Niedrigenergiehaus - Standard die Regel wird. Ich werde es jedenfalls so machen.

Am 11. März wurde der Kreuzweg eingeweiht. Bei Auswahl der Standorte für die Stationen im Wäldchen hat die Kirchengemeinde Rücksicht auf den Baumbestand genommen.

Als Mitglied der AG Heimatpflege begrüße ich Martin Prior. Er ist der Enkelsohn von † Hermann Prior "an der Straße", Detmolder Straße 325.

Mit freundlichen Grüßen



Ortsheimatpfleger

Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



Die Hausstätte „Müller - Koch Nr. 54“

Im Heimatbuch „Marienloh im Bild“ finden wir auf der Seite 13 eine Zeichnung des Paderborner Malers Franz Josef Brand aus dem Jahre 1851. In dieser Zeichnung steht im Vordergrund die Kirche (erbaut 1848) und im Hintergrund das Fachwerkhaus Nr. 54. Die schon zu dieser Zeit rechts und links befindlichen Häuser, Finke-Mollet Nr. 53 und Husemann-Koch Nr. 15 hatte Herr Brand in seiner Zeichnung nicht mit aufgeführt. Neun Jahre zuvor, 1842 wurde die heutige Detmolder Straße von einem unbefestigten Weg in eine befestigte Chaussee ausgebaut. Mit dieser Baumaßnahme und der sechs Jahre später erfolgte Bau der Kirche, sowie schon das Vorhandensein der Schule und des Dorfkruges, zeichnete sich schon jetzt deutlich ab, dass hier wohl mal der Dorfmittelpunkt entstehen könnte.

Eben zu dieser Zeit, 1844 baute der derzeitige Schloßherr Kanonikus von Hartmann hier im entstehenden Zentrum ein Fachwerkhaus. Da es die vierundfünfzigste Hausstätte in Marienloh war, bekam es auch die Hausnummer 54. Nach Fertigstellung des Hauses zog die Familie Müller, die der Herr von Hartmann bei seiner Übersiedlung vom elterlichen Gut in Nordborchen mit nach Marienloh gebracht hatte, hier ein. Wilhelm Müller, von Beruf Förster *1798 in Nordborchen, seine Ehefrau Marianne *1802 geb. Kröger und seine Tochter Gertrud *1838 wohnten bis zu diesem Zeitpunkt im Schloß und standen zu Diensten des Kanonikus. Ob der Förster Müller irgendein Revier betreute, entzieht sich meiner Kenntnis.

Immer vorausschauend, richtete der Kanonikus von Hartmann gemeinsam mit der Familie Müller hier an der neuen Durchgangsstraße Aachen - Königsberg eine Caf ewirtschaft mit späterem Alkoholausschank ein.

Somit hatten die Marienloher schon vor 157 Jahren die Gelegenheit, ihren Kaffee in einem Café zu trinken.

Die Bewirtschaftung übernahm die Familie Müller mit der Angestellten Margarethe Schmidt, eine Verwandte der Familie. So es früher üblich und unumgänglich war, gehörte auch eine kleine Landwirtschaft dazu. Das notwendige Land hatte Müller schon ein Jahr zuvor von dem Vikar Köhne gekauft.

Vikar Köhne war von 1833-1840 Vikar in Marienloh. (Siehe Marienloher Chronik Seite 88) Laut eines Kaufvertrages von 1843 (Stadtarchiv Paderborn H 128) kaufte Vikar Köhne, der 1840 nach Delbrück versetzt worden war, 1837 von den Herren von Haxthausen einen Graskamp (in anderen Unterlagen auch als Hude bezeichnet), in einer Größe von 3 Morgen und 38 Ruthen. Es stellte sich allerdings bei einer späteren Neuvermessung durch den Geometer Krone heraus, dass man zuvor zum Nachteil von Haxthausen nicht richtig gemessen hatte. Die Parzelle 396/73 hatte in Wirklichkeit 4 Morgen und 280 Ruthen. In diesem „Graskamp“ in dem sich die Gebäude, der Hofraum, der Hausgarten und spätere Obstwiese befanden, und Eigentum der Familie Müller war, befindet sich heute die Sparkasse, die neu angelegte Straße „Im Vogtland“, die Volksbank und die jetzigen Neubauten.

Später kaufte Wilhelm Müller im Sesker Bruch die Parzellen 350/94 in einer Größe von 3 Morgen und 133 Ruthen hinzu, so dass er 1848 ein Gesamtbesitz von 7 Morgen und 154 Ruthen hatte. Um das Vieh und die Ernte unterbringen zu können, baute er entlang der ehemaligen Straße Im Vogtland nach und nach die landwirtschaftlichen Gebäude an, so dass hier ein ringhofähnliches Gebilde entstand. In nordöstlicher Richtung (zur Kirche) stand das Backhaus, in dem nicht nur Brot sondern auch der Kuchen für das Café gebacken wurde.

Nachdem nun 1852 auch das Pfarrhaus gebaut war und Herr von Hartmann das Schloß seiner Nichte Klara von und zu Mühlen übereignet hatte, zog er selbst in das Haus Nr. 54 bei der Familie Müller mit ein. Seine Büroräume hatte er bis zu seinem Tode 1860 im Pfarrhaus. Ein späterer Mitbewohner im Hause Nr. 54 war bis zu seiner Pensionierung im Hause Buse-Meise wohnende Barrieren-Entheber Friedrich Daniel. Das Haus Nr. 54, das von Hartmann erbaut wurde, hatte Müller im Laufe der Jahre käuflich erworben. Wilhelm Müller verstarb am 7.10.1863 im Alter von 64 Jahren. Zwei Jahre später

verstarb am 20.10.1865 seine Frau Marianne geb. Kröger. Die nun allein stehende Tochter Gertrud *1838 gab sofort am 1. Nov. 1865 eine Anzeige im Paderborner Intelligenzblatt auf, die gesamten Besitzungen zu verpachten. Da sich kein Pächter meldete, bot sie es am 13. Dez. 1865 zum Verkauf an.

Auf diese Anzeige hin, kaufte dann am 21. Dez. 1865 der Schuhmacher Heinrich Koch aus Paderborn den gesamten Besitz. Der neue Hausherr Heinrich Koch beantragte schon bald eine Konzession für den Ausschank von alkoholischen Getränken, die er aber erst 1873 bekam. Durch die Ablösung der Postrechte der Thurn und Taxis durch die Deutsche Reichspost 1867, bemühte sich Heinrich Koch hier in Marienloh eine Posthilfsstelle einzurichten. 1871 war es dann soweit. Marienloh hatte nun eine eigene Poststelle im Ort. Diese Posthilfsstelle und spätere Postagentur verblieb genau 40 Jahre unter der Verwaltung der Familie Koch hier im Hause (siehe Heimatbrief Nr. 39).

1874 überschrieb Heinrich Koch seinem Sohn Franz das gesamte Vermögen. Er selbst verzog wieder nach Paderborn, wo er seinen Lebensabend in einem Altersheim verbrachte. Nachdem 1890 der 1869 durch Heinrich Koch angekaufte Hof Husemann (heute Gasthaus Henze) abgerissen und durch einen Neubau ersetzt war, zog die Familie Koch dort ein. (Siehe Heimatbrief Nr. 42) Lediglich die Post blieb im Hause Nr. 54. Die in dem Hause Nr. 54 freigewordene Wohnung bewohnte zunächst das Personal und nach und nach, auch andere Familien. So auch der inzwischen

Verpachtung. Dienstag, den 14. d. Mts., Vormittags 11 Uhr

soll hier den Erben des Wirtes Gastwirth Müller gehörige in Marienloh belegene Wohnung, bestehend aus:

a) einem Wohnhause nebst Scheune, Stallung und einem unmittelbar daran liegenden 4 Morgen großen Garten, versehen mit Obstbäumen und sonstigen guten Anlagen und

b) 4 Morgen Ackerland, in dem in loco Marienloh zu verpachteten Wohnhause sitzend, meißtbiets auf 12 Jahre verpachtet werden.

In dem Abonnement wurde seit circa 20 Jahren eine Hofwirthschaft mit gutem Erfolge geführt und eignet sich der Garten seiner Güte und Lage nach — weil an der Chauffee zwischen Paderborn und dem Bahnhofs- Stoppirringe unmittelbar gelegen — vorzüglich zum Gemüsebau und zur Betreibung der Kunstgärtnerei. — Die näheren Bedingungen theilt mit Paderborn, den 1. November 1865.

H. König. [1935 b]

Verkauf. Donnerstag, den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr



soll hier den Erben des Wirtes Gastwirth Müller gehörige, in Marienloh belegene Wohnung, bestehend aus einem Wohnhause nebst Scheune und Stallung, ferner einem unmittelbar daran liegenden circa 4 Morgen großen Garten, versehen mit Obstbäumen und sonstigen guten Anlagen in meiner Wohnung meißtbiets zum Verkauf event. zur Verpachtung ausgesetzt werden. — In dem Abonnement wurde seit circa 20 Jahren eine Hofwirthschaft mit gutem Erfolge geführt und eignet sich der Garten seiner Güte und Lage nach — weil an der Chauffee zwischen Paderborn und dem Bahnhofs- Stoppirringe gelegen — vorzüglich zum Gemüsebau und zur Betreibung der Kunstgärtnerei.

Paderborn, den 13. Decbr. 1865.

(141) a)

König.

verheiratete Bäckermeister Franz Koch mit seiner Familie. Er wohnte hier bis 1931, denn im gleichen Jahr verzog er in sein selbst erbautes Haus und Bäckerei an der heutigen Straße Bendeslo (heute Bäckerei Mertens).

Die Landwirtschaft, die von einem Knecht weiter betrieben wurde, blieb in den alten Gebäuden bis 1960 weiter bestehen. Dieser Nebenbetrieb hatte den Vorteil, dass man in dem Landgasthaus den Gästen aus der Stadt eigene Erzeugnisse anbieten konnte. In dem schmucken Fachwerkhaus Nr.54 wohnte danach bis 1967 verschiedene uns bekannte Familien. Unter anderen von 1931 bis 1953 der pensionierte Lehrer Johannes Strothteicher. (Siehe Heimatbrief Nr. 50, Seiten 19-22)

Herr Strothteicher, der seinen Alterssitz von Brilon-Wald, wo er als Lehrer tätig war, nach Marienloh verlegte, hat sich hier nicht nur Verdienste in der Aufzeichnung der Heimatgeschichte sowie der Fortführung der Ortschronik erworben, er war auch auf anderen Gebieten sehr aktiv. So betreute er nebenher die kath. Borromäusbücherei. Er beschäftigte sich im Pfarrgarten und war oft mit dem Pfarrer unterwegs. Bei Viehzählungen und bei den Kartoffelkäfersuchaktionen und von ihm gut organisierten Wanderungen, schritt er rüstig voran. Fehlte in der Schule eine Aushilfskraft, war der pensionierte Lehrer stets zur Stelle. Als er 1953 verstarb, war die Trauer im Ort groß. Marienloh hatte einen hilfsbereiten Mann, der nicht fragte: „Was bekomme ich dafür?“ verloren. Als bleibende Erinnerung vermachte er der Gemeinde Marienloh sein Kriegstagebuch, das im Stadtarchiv Paderborn eingelagert ist.

12 Jahre von 1947 bis 1959 wohnte der uns noch gut bekannte Hans Karowsky mit seiner Familie hier im Hause. Er war buchstäblich der Polizeibeamte, den man mit Fug und Recht: „Die Polizei, dein Freund und Helfer“ bezeichnen konnte. Wer z.B. an Werktagen keine Zeit zum Vernehmungsprotokoll hatte, der konnte das auch Sonntags in seiner Wohnung erledigen. Hans Karowsky, stellv. Vorsitzender und langjähriges aktives Mitglied im SV Marienloh, war gleichzeitig viele Jahre in der Spruchkammer des Kreisfußballbundes tätig. 1959 zog er dann in sein selbsterbautes Haus im „Von Haxthausen Weg“ ein. Die zunehmende Einwohnerzahl (900) und die vielseitigen Bedürfnisse des täglichen Lebens veranlaßten den Gastwirt Franz Koch,

seinen Lebensmittelladen, derzeitig noch im Hause Nr.15 (Wirtschaft Koch), zu vergrößern. Da aber im Wirtschaftsgebäude wenig Platz vorhanden war, baute er 1954 einen großräumigen Lebensmittelladen an das Haus Nr. 54 an. Nach seinem Tode 1960 wurde der Laden an die Familie Böddeker aus Schloß Neuhaus verpachtet.

1967 pachtete die Sparkasse Paderborn den Laden und einige Räume des Hauses Nr. 54 von dem neuen Besitzer Ernst Jakobi an. Sie eröffneten hier die erste Marienloher Bankfiliale. 1981 wurde das Haus, der Laden und der noch vorhandene Hofraum von der Sparkasse käuflich erworben. Diese ließ leider alles abreißen und eröffnete 1983 an gleicher Stelle eine moderne, funktionale Bankfiliale. Die einzigen Zeitzeugen, ein Kastanienbaum und ein Nußbaum, gepflanzt 1850 von Kanonikus von Hartmann und der jetzt darunter stehende Marienstein, aufgestellt 1986 durch die Sparkasse Paderborn, werden vielleicht die nächsten 100 Jahre überleben. Und wenn sie reden könnten, von den wechselseitigen Zeiten hier am „Roten Platz“ und der Geschichte des Hauses Nr. 54, heute Detmolder Straße 357, weiterhin Gutes berichten.

Andreas Winkler



Das Café Müller, erbaut 1844, abgerissen 1982

Humorvolle Spruchweisheiten in alten Landgaststätten!

Die Bilder, mit denen frühere Generationen besonders im ländlichen Raum ihre Gaststätten schmückten, wiesen zumeist auf den Zweck des Betriebes hin. Die beste Reklame für sein Haus war oftmals der Wirt selbst. Wohlgenährt und mit seinem starken Körperbau, so stand er oft am Eingang der Wirtsstube und deutete offensichtlich und vielversprechend auf die Güte von Keller nebst Fass hin. Indessen warnte der Spruch über der Tür den „faulen Gast“ dringend, ihm nicht um die Zeche zu prellen: „Gott segne deinen Eingang wenn du Geld hast; und deinen Ausgang , wenn du bezahlt hast!“

Bekanntlich und ähnlich ist die Mahnung auf dem Bilde, wo der Wirt an der Pumpe steht und dem Gast kategorisch zuruft: „Hier wird nicht!“ Oder das knallrote Rosenbukett mit dem vielsagenden Spruch: „Die Rose blüht, der Dorn der sticht, wer gleich bezahlt vergißt es nicht.“ Von leichtsinnigen Gästen wurde dieser Spruch verdreht: „Wer gleich vergißt, bezahlt es nicht!“ Sehr oft kam auch der alte Scherz vor „Heute für Geld, morgen umsonst.“

Überhaupt wollen die Haus- und Wandsprüche in unseren gemütlichen sauberen sowie anheimelnden Gaststätten den Gast weniger animieren, als vielmehr zu guten Benehmen anhalten. Zahlreich sind die Wendungen gegen das dreiste Räsionieren vor der Theke und gegen Völlerei: „Zum Trinken schuf Gott Wein und Bier, zum Saufen nicht, das merke dir.“ Wenn es nötig wurde, wies der Wirt solche Gäste mit derben Ton zurecht.

Im Hinterstübchen, in denen die Honorationen wie Lehrer, Bürgermeister, Gendarm, Förster und all die anderen, die so gerne dem edlen Waidwerk frönten und sich im Jägerlatein übten, hingen bunte Jagdbilder. Die bekanntesten unter ihnen stellen das Geschick des Waidmanns dar. Auf dem Bild begleiten die Tiere des Waldes den Hochzeitszug des Försters. Auf dem Gegenstück herrscht große Trauer über den Tod ihres gestrengen Herren. Zum Schluß hält der Fuchs vor der betrübten und klagenden Waldgemeinde dem toten Förster die Grabrede.

In der großen Wirtsstube aber, wo sich alle Gäste am kühlen Glas Bier labten oder geduldig am Kartentisch saßen, lenkten die Bilder an der Wand auch manchmal den Blick auf die ernsten Seiten des Lebens: „Der Kaiser: ich fordere den Tribut, der Edelmann: ich habe freies Gut, der Pfarrer: mir gehören die Stolgebühren, der Lehrer: ich habe den Stock zum taktieren, der Soldat: ich bezahle nichts, der Bettler: ich habe nichts. Während der Bauer die Hände in seine Hüften stemmt und verschmitzt sagt: „Ich lasse den lieben Herrgott walten und muß sie alle sechs erhalten.“

Nicht vergessen dürfen wir zwei charakterische Bilder, wie es um streit-süchtige Landwirte geht. Für die erste Gruppe war da ein Bild, das eine Kuh darstellte, an der zwei Bauern zogen, der eine an den Hörnern, der andere am Schwanz, während unter dem Streitobjekt in aller Gemütsruhe der Advokat (Rechtsanwalt) beim melken saß.

Am anderen Bild war zur Warnung ein häuslicher Streit dargestellt. Die Hose war Gegenstand des Zwistes, das Sinnbild der Oberherrschaft im Hause. Während der Teufel in der Mitte beide Teile ermunterte, im Streit nicht nachzulassen. Die meisten dieser alten Wirtshausschilder sind längst verschwunden. Vereinzelt findet man sie heute noch in stillen entlegenen Gaststätten. Bei manchen ist ihr Untergang nicht zu bedauern, denn sie waren in ihrer oft kunstlosen Ausführung kein Ausdruck sicherem Volksempfindens.

JoJo.

**Der Wirt, ihr Gäste glaubt es mir,
ist fürwahr ein armes Tier.
Er ist für euch stets Tag und Nacht,
nur auf euer Wohl bedacht.
Drumm brülle nicht, „Herr Wirt ein Bier!“
auch warten ist des Gastes Zier.
Bist du beschwipst, es kann mal sein,
dann mach kein Krach, es ist nicht fein.
Du verrät's nur dein Zuhause,
was ich als Wirt von dir nicht glaube.
Auch zur Frau Wirtin, das sei klar,
sei sehr lieb und nett das ganze Jahr.
Wenn so ihr diesen Rat vernommen,
dann seit als Gäste ihr willkommen.
Auf den Weg ich möcht's euch geben,
der Wirt er möge lange Leben.**

JoJo.

Handwerk und Gewerbe in Marienloh

Die Marienloher Schuhmacher

Als eines der ältesten „Hand-Werke“ der Menschheit darf das Schuhmacherhandwerk angesprochen werden. Vermutlich hatten die Menschen ehe sie ein Dach zimmern oder Brot backen konnten, bereits den Schuh erfunden, um den Fuß gegen Steine, Dornen und Schlangenbisse zu schützen. Als Material wurde das genommen, was gerade greifbar war. Felle, Häute, Stroh und Bast. Die Lederherstellung geht in Europa bis auf das Jahr 300 v. Chr. zurück. Der Schuhmacher gerbte also selbst Felle und Häute und stellte aus diesem Material Schuhe her. Nach langer Blütezeit brachte die Erfindung und Einführung von Maschinen für das Schuhmacherhandwerk eine starke Wendung. Der Schuh wurde fast maschinell erstellt und dem Schuhmacher blieb nur noch bis auf dem Orthopädischen Schuhmacher, die Reparatur der Schuhe.

Im Laufe der Marienloher Geschichte waren auch solche Schuhmacher hier mit der Herstellung und der Reparatur beschäftigt. Soweit wir in den verschiedensten vorhandenen Unterlagen sie erfassen und ausfindig machen konnten, wobei allerdings die Möglichkeit besteht, nicht alle erfasst zu haben. Aus der nachfolgenden Aufstellung ist ersichtlich, wo sie im Dorf zu welcher Zeit gelebt und gearbeitet haben.

Philip Vahsmer	Nr.19 heute Bürgerkrug	ab 1760
Casper Buse	Nr.11 Fischer -Eiwekes	1880
Anton Finke	Nr.24 Schuhhaus Niggemeier	1803
Anton Buse	Nr.31 Hans Nübel	1790
Johannes Breker	Nr.36 Detmolder Straße	1900
Alex Meier	Nr.47 Otto Meise Kl. Haus	1940
Ferdinand Fischer	Nr.64 Knappschusters	1865
Hermann Kölling	Nr.72 An der Bahn	1920
Ignaz Schulte	Nr.87 ehm. Mädchenschule	1935
Paul Langner	Nr.38 Schlossnebenhaus	1945

Die hier tätigen Schuhmacher waren früher nicht immer in der Lage, aus den Einnahmen ihrer handwerklichen Tätigkeit die Familie zu

ernähren. Es war schon von grosser Wichtigkeit, dass man einen Teil des Lebensunterhaltes aus der eigenen Landwirtschaft erwirtschaftete. Durchschnittlich waren ab 1760 bei ca. 300 Einwohner bis zu 3 Schuster im Ort tätig. Vermindernd kam hinzu, dass zur Normalität das Tragen von Holzschuhen oder Barfuß laufen gehörte.

So waren die Schuhmacher der damaligen Zeit wirklich „nicht auf Rosen gebettet.“ Und trotzdem, wer sein Handwerk gut verstand, muß auch früher schon Geld besessen haben. Wir können in den Heimatbriefen Nr. 42 u.47 nachlesen, wie auswärtige Schuhmacher nach Marienloh kamen um sich hier als Bauer oder Schankwirt niederzulassen.

Die älteren Einwohner können sich noch gut an hiesige Schusterstübchen erinnern. Gerade für Kinder war es immer ein besonderes Erlebnis die Schuhe zum Schuster zu bringen. Den Dreifuß für die verschiedensten Schuhgrößen auf den Knien, den krummen Schusterhammer in der Hand, auf dem Tisch Kästchen mit Holz- oder Stahlnägeln, die verschiedensten Leim- oder Klebertöpfchen und dann noch eine Vielzahl verschiedenster Werkzeuge und Sucheln. Es roch nach frischem oder alten Leder, nach Pech und allerlei unbehandelter Garnen und vieles andere mehr. Und wer kennt noch die Schusterkugel? Da es noch keinen elektrischen Strom gab, sorgte eine mit Wasser gefüllte Glaskugel (30-40cm Durchmesser) hinter der man ein Wachlicht stellte, für eine größere Helligkeit im Arbeitsraum.

Das Schusterstübchen war nicht nur der Ort der Herstellung und Reparatur von Schuhen, sondern auch ein Ort von sozialer Bedeutung. Hier wurden gemeinsam Probleme und Nöte erörtert, hier wurden die Neuigkeiten des Dorfes und des Umfeldes ausgetauscht und debattiert, hier wurde das Warten auf den zu reparierenden Schuh nie langweilig. Man ging eben gern zum Schuster.

Andreas Winkler

Ein neuer Kreuzweg für Marienloh

Im Gegensatz zu anderen Paderborner Ortsteilen ist Marienloh nicht gerade reich an Bildstöcken und Wegkreuzen. Das ändert sich in diesen Tagen. Ein neuer Kreuzweg entsteht, der seinen Weg von der Kirche nimmt. Wenngleich dieser Kreuzweg von der Katholischen Pfarrgemeinde St. Joseph errichtet wird, kann dieses Ereignis doch alle Marienloher Bürger erfreuen.

Längst hat ja das Kreuzweggebet eine ökumenische Dimension bekommen: Seit Jahren, ja Jahrzehnten beten katholische und evangelische Jugendliche in ganz Deutschland den Kreuzweg gemeinsam. Und diejenigen, die sich nicht als gläubige Christen verstehen, werden gewiss die künstlerische gelungene Darstellung des Leidensweges Jesu zu schätzen wissen und sicher können auch sie bejahen, dass der christliche Glaube - auch in seinen künstlerischen Äußerungen - zum Kulturerbe Europas insgesamt, dazu gehört.

Die Kirchengemeinde möchte mit diesem Kreuzweg in erster Linie ein Zeichen des Glaubens setzen - zugleich damit dem ganzen Ort dienen. Nicht zuletzt wird ja durch die Errichtung des Kreuzweges Marienloh als Wallfahrtsort attraktiver. Das dient nebenbei auch der wirtschaftlichen Förderung unseres Stadtteils.

Doch sei zunächst ein Blick auf die Geschichte des Kreuzweges im Allgemeinen geworfen. Wie nicht anders zu erwarten, hat er seinen Ursprung in Jerusalem. Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten hat es Männer und Frauen gegeben, die die beschwerliche Reise in das heilige Land auf sich genommen haben.

Es lässt sich leicht vorstellen, mit welcher Andacht und Inbrunst sie den Weg nachgegangen sind, den Jesus vom Ort seiner Verurteilung, vermutlich der Römerburg Antonia, bis zur Hinrichtungsstätte auf dem Berg Golgotha gegangen ist. Zu Hause angekommen, haben sie von ihren Erfahrungen berichtet - und sind sicher von vielen

benedict worden, die diese Reise nicht antreten konnten. Was lag näher, als dass nun auch in der Heimat „Kreuzwege“ errichtet wurden, damit auch die Daheimgebliebenen den Weg Jesu nachgehen und so an einer Passion teilhaben konnten. Hierbei haben sich vor allen die Franziskaner hervorgetan, die im 15. Jahrhundert die Kreuzwegandachten förderten. Kreuzwege wurden in der freien Natur errichtet - mit Vorliebe auch auf Anhöhen wie zum Beispiel im Hochstift in Gehrden, Pömbesen oder im westfälischen Menden.

Das Anbringen von Kreuzwegstationen in den Kirchen, so wie es auch in unserer Marienloher Kirche schon vor mehr als hundert Jahren geschehen ist, ist dabei erst eine spätere Entwicklung und erst im 18. Jahrhundert belegt, während die traditionelle Zahl der Kreuzwegstationen - nämlich 14 - schon älter ist. Sie setzen sich zusammen aus sieben biblischen bezeugten Etappen des Leidensweges Jesu und sieben weiteren legendären Ursprungs. Dazu gehören das dreifache Zusammenbrechen Jesu unter der Last des Kreuzes, die Gestalt der Veronika, die Jesus das Schweißstuch reicht, die Begegnung mit den weinenden Frauen vor Jerusalem, die „Annagelung“ Jesu an das Kreuz (in der Schrift ist nur von „kreuzigen“ die Rede) sowie die letzte Station: Jesus wird in den Schoß der seiner Mutter gelegt. Auch diesen nichtbiblischen Stationen wohnt ein tiefer Sinn inne, den es meditierend zu erschließen gilt. Grundsätzlich können wir beim Betrachten des Leidens Jesu lernen, unser eigenes Leid anzunehmen und positiv in unser Leben zu integrieren.

Wie sind nun unsere neuen Stationen gestaltet?

Sie sind aus grünen Sandstein gearbeitet, der gut in unsere heimische Landschaft passt. Sie sind etwa 1,60 m hoch und 40 cm breit. Auf ihnen ist neben dem jeweiligen Bild die entsprechende Zahl der Station, ein kleines Kreuz sowie der Titel der Station eingemeißelt, so dass sich Beter wie Kunstfreunde leicht orientieren können. Als 12. Station (der Tod Jesu) dient übrigens das große Friedhofskreuz aus dem Jahre 1897, dass auf diese Weise gut in den Kreuzweg integriert wird.

Das es genau 14 Stationen gibt, ist nicht zufällig, sondern hat eine symbolische Bedeutung. Vierzehn ist eine heilige Zahl, die etwas zu

tun hat mit verwandelt - oder geheilt werden. So gibt es etwa in der christlichen Tradition die vierzehn Nothelfer. Und der Kirchenlehrer und große Theologe Augustinus lehrt, 14 sei die Zahl des Umschwungs vom Äußerlichen zum Innerlichen. Vermutlich werden das viele Menschen entdecken, die unsere neuen Kreuzwegstationen aufmerksam betrachten. Es wird sich - wie schon angemerkt - auch vom künstlerischen Gesichtspunkt aus lohnen.

Die beiden Künstler des Kreuzweges sind in Marienloh nicht unbekannt. Es handelt sich um die Brüder Winkelmann, die ihre Werkstatt in Günne am Möhnensee haben und viel aber nicht ausschließlich im kirchlichen Bereich gearbeitet haben. Sie haben in der Marienloher Pfarrkirche unter anderen den neuen Altar, die Tabernakelstele und das Kreuz im Chorraum, sowie den Osterleuchter und den Taufbrunnendeckel zur Zufriedenheit der Gemeinde erstellt.

In den bildlichen Darstellungen konzentrieren sie sich auf das Wesentliche, sind also kunstgeschichtlich eher an der Romanik als am Barock orientiert und passen somit gut in unsere westfälische Kulturlandschaft. Der künstlerische Laie freut sich überdies daran, dass er bei ihren Werken das Dargestellte auch „erkennen“ kann. Damit soll die abstrakte Kunst nicht diskreditiert werden, gerade für einen Kreuzweg aber ist sie weniger geeignet. Im Stil sind die Arbeiten der Gebrüder Winkelmann überzeitlich. So werden unsere Kreuzwegstationen hoffentlich auch noch den nachfolgenden Generationen Freude machen.

Es ist gewiss nicht selbstverständlich, dass eine Gemeinde in heutiger Zeit einen Kreuzweg errichtet. Dass uns dies in Marienloh gelingt, darf uns alle mit Freude erfüllen. Angemerkt sei, dass es in der Stadt Paderborn nur noch in Schloss Neuhaus einen Kreuzweg außerhalb der Kirchenmauern - auf dem Wilhelmsberg - gibt. Auch unter diesem Aspekt ist unser neue Kreuzweg bemerkenswert und wird sicher viele Menschen nach Marienloh locken.

Pastor Heinz-Josef Löckmann

Die Marienloher Sportangler und ihre Fischrechte

Schon immer war Fisch nicht nur ein schmackhaftes sondern auch ein gesundes Nahrungsmittel. Mit all seinen Vitaminen, Ölen und Fetten sorgte der Fisch für einen abwechslungsreichen Menüplan bei Armen und Reichen. Schon in der Bibel lesen wir wiederholt über den Beruf des Fischers und dessen Bedeutung und der Begehrlichkeit des Fisches. Deshalb war man sich schon im frühen Mittelalter darüber im klaren, dass gewisse Dinge im Leben geregelt sein müssen. Darunter fiel auch das Jagd- und Fischereirecht. Nicht nur, dass mehrheitlich Auserwählte in den Genuß von Wild und Fisch kamen, sondern um auch der totalen Ausrottung entgegen zu wirken (Wilddieberei).

So übten vornehmlich die Landesherrn und hier bei uns überwiegend die Fürstbischöfe das Recht auf Jagd und Fisch aus, oder verfügten wer noch an diesem Privileg teilhaben durfte. So hatten fast ausschließlich alle Schlösser und Adelshöfe neben dem fließenden Gewässern künstlich angelegte Fischteiche. So auch in Marienloh. Nach dem Bau des Schosses 1752, wurde unmittelbar an der Lippe (beim Kuhstege) ein Fischteich angelegt. Um die Fischzucht ordentlich zu betreiben, stellte man hierzu eigens einen Fischmeister ein. Der erste uns bekannte Fischmeister im Dienste des Baron von Haxthausen, war der aus Nordborchen stammende Anton Hasse von 1815 - 1841.

Nachweislich übten die Herren von Haxthausen wie aus einer EXTRACE vom 21. Mai 1695 ersichtlich, an Lippe und Beke das Fischrecht aus. Hier schreibt der Hofmeister Amt. Jt. Bensloh: „hat der Aelteste des Geschlechts von Haxthausen die Berechtigung zwischen den Paderbornischen und Lipspringischen Graenßen belegte Fischerey auf der Lippe auszuüben.“ Am 15. März 1775 schreibt der Baron Clemens Wilhelm von Haxthausen zu Marienloh, an den Hochwürdigsten Hochgeborenen Reichsfürsten und Herr, unter anderem folgendes: „Wann ich zu keiner Mühle Verpflichtet und zu der Fischerey auf dasigen Waßer berechtigt bin...“ usw. Das ist erneut ein Beweis, dass schon von mehr als 300 Jahren das Fischrecht auf der Lippe geregelt war.

Auch beim Besitzwechsel des Schlosses und der Ländereien 1839 durch Kanonikus Hermann von Hartmann wird das Fischrecht auf den neuen Besitzer übertragen. Ab 1850 kann man von einer Gesetzesflut seitens der königlichen preußischen Regierung sprechen. Viele Akten mit Rezessen, Paragraphen und Verordnungen, und hier insbesondere über die Lippe, lagern im ehemaligen Amtsbüro in Altenbeken. Immer wieder wird über eine Neuverteilung oder Neuverpachtung berichtet. So auch in der Akte A1192 vom 7.6.1821 und dem 2.2.1850 bestätigen durch den Königlichen preußischen General-Commisar Jonas in Münster.

Am 7.9.1853 werden die Fischrechte an die Landanlieger verpachtet. Die neuen Pächter müssen danach den ehemaligen Fischberechtigten eine jährliche Entschädigung zahlen. So bezahlte z.B. der neue Fischereiberechtigte und Lippeanlieger Heinrich Füller-Schlichting am 14.12.1853 an den Herren von Haxthausen 7 Taler und 5 Silbergroschen und am 5.4.1854 an den Herren von Hartmann nochmals die gleiche Summe. Eine Wiederholung gibt es dann in einem neuen 90 seitigen Rezess vom 21.12.1858, Hier wird nochmals berichtet, wer am rechten oder linken Lippeufer und auf welcher Länge und zu welcher Jahreszeit er fischen darf.

Eine neue Durchführungsverordnung tritt am 30.5.1874 in Kraft (A896). In einer Polizeiverordnung vom 30.6.1887 wird das Einlassen von Schmutzwasser geregelt. Im § 14 steht folgendes: „Das zum Betreiben von Gerbereien, Färbereien, Walken oder ähnliche Anlagen benutzte Wasser darf keinem Fluß oder Bach zugeführt werden.“ Ebenfalls dürfen keine Farbkörper oder Farbreste in den Fluß verbracht werden. Also, schon vor 100 Jahren eine Verordnung gegen die Umweltverschmutzung.

Am 19.4.1895 berichtet der Ortsvorsteher Mertens an den Lippspringer Bürgermeister: „ Solange die nächtliche Weile stets ausgeführten Fischdiebereien Seitens Unbefugter nicht gesteuert wird, ist von einer lohnenden Fischzucht in hiesiger Gemeinde nicht zu denken.“ Ein später erwischter Fischdieb wurde am 19.7.1895 zu 6 Mark, ersatzweise 2 Tage Haft verurteilt.

In einer 1908 erstellten Liste sind die Inhaber von Fisch-Erlaubnisscheinen aufgeführt. Karl Franke, Johannes und Friedrich Füller, Josef Mertens, Heinrich und Hugo Busch, Lehrer Friedel, Baron von Heyden-Linden, Freifrau von Nagel, Konrad Mertens, Ferdinand Tölle, Josef Berhorst.

Die Zeit danach, Kriege und Inflationen, brachten nicht viel Neues. Ein neuer Anfang wurde mit der Gründung des „Sportanglerverein Paderborn-Marienloh e.V.“ gemacht. Grundstückseigentümer mit eigenen Fischrechten und andere am Angelsport interessierte Bürger gründeten 1973 den heutigen Sport Angler Verein Paderborn-Marienloh. (SAV Marienloh) Die Angelrechte beziehen sich auf die Gemarkung von Marienloh. Die Gemarkung Marienloh ist wiederum integriert in die Fischereigenossenschaft Obere Lippe, dieser Abschnitt geht von der Lippequelle in Bad Lipspringe bis zur Padermündung in Schloß Neuhaus. Mitglieder dieser Genossenschaft sind die Grundstückseigentümer und Anlieger der Lippe. Von dieser Fischereigenossenschaft Lippe haben vier Angelvereine das Lippegewässer gepachtet.

1. Sportfischerclub Bad Lipspringe
2. Sportanglerverein Marienloh
3. Sportanglerverein Schloß Neuhaus
4. Verein für Angelsportfreunde 1972 Paderborn

Um den Angelsport überhaupt ausüben zu dürfen, müssen alle Petrijünger eine Fischereiprüfung abgelegt haben. Die Prüfung besteht aus einem theoretischen Teil mit schriftlichen Fragen und einem praktischen Teil. Der SAV Paderborn-Marienloh ist Mitglied im Landesfischereiverband Westfalen e.V. Hier werden die Interessen der Angelvereine vertreten, Beratung in Vereinsangelegenheiten oder bei Problemen mit den Vereinsgewässern bis hin zu Wasserproben und vieles mehr. Über die Mitgliedschaft im Landessportbund wird den angeschlossenen Vereinen Versicherungsschutz durch die Sporthilfe e.V. gewährt.

Für den SAV Marienloh war es schon immer ein besonderes Anliegen das Vereinsgewässer in einem ordentlichen Zustand zu halten. Im Einvernehmen mit den Anliegern wurden Erlen zu Befestigung des Ufers gepflanzt. Seit der Gründung des Vereins wird regelmäßig im Frühjahr

eine Reinigungsaktion an der Lippe durchgeführt. In den letzten Jahren wurde daraus ein gemeinsamer Frühjahrsputz mit der CDU, den Jungschützen und dem Angelverein. Zu dieser Aktion, die jedes Jahr im März stattfindet, sind natürlich auch alle anderen Bürger des Ortsteiles eingeladen.

Auch das Landesfischereigesetz sieht seit 1997 ein sogenannte Hegeplanverordnung vor. Hier wurde federführend von der unteren Fischereibehörde vom Kreis Paderborn in dem Angelverein Marienloh ein Aktionsplan festgelegt, z.B. Wassergüte nach Gewässergütekarte, Wirbeltierfauna wie Eisvogel, Wasserramsel, Gebirgsstelze, Fischreiher usw. Ermittlung des Fischbestandes durch Elektrobefischung und vieles mehr. Der SAV Marienloh hat auch für eine ordentliche Bewirtschaftung der gepachteten Angelstrecke zu sorgen. Über die gesetzlichen Schonzeiten hinaus wird in Marienloh seit Bestehen des Vereins nur von Anfang Mai bis Ende September geangelt. Die Aesche wird seit einigen Jahren nicht mehr befischt weil sie stark durch die Komerane reduziert worden sind.

Die Lippe ist ein sogenanntes Salmonidengewässer mit Bachforellen, Regenbogenforellen und Aeschen, wobei die Bachforelle am häufigsten vorkommt. Als Klein- und Nebenfisch gilt die Koppe, die wiederum ein Nahrungsfisch für die Forellen ist. Um einen ausgeglichenen Fischbestand zu gewährleisten, werden jedes Jahr 12 - 15 lange Bachforellen ausgesetzt.

Auszug aus der Satzung von 1973:

Der Zweck des Vereins ist nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet, er hat den Zweck, den Angelsport zu fördern und die Fischerei in eigenen oder gepachteten Gewässern zu hegen und zu pflegen.

Hubertus Füller

Es geschah vor 75 Jahren

Am Donnerstag, den 8. Oktober 1925, abends gegen 19.30 Uhr fielen auf der Chaussee vor der Gastwirtschaft Müller mehrere Schüsse. Eine Frau eilte in Müllers Haus und rief: „Mein Mann hat mich erschossen!“ Dann bricht sie blutend zusammen. Ein vierter Schuss fällt, der Mann hat sich durch Herzschuss selbst getötet.

Amt und Arzt werden von Lippspringe gerufen. Gegen 22.00 Uhr wird die Frau im Auto zum Krankenhaus nach Paderborn gebracht. die Leiche des Mannes wurde in das Spritzenhaus getragen. Die Eltern des Erschossenen namens Groll aus Gerthe bei Bochum wurden durch das Amt benachrichtigt. Sie kamen und erwirkten beim Generalvikariat die Erlaubnis zu einem kirchlichen Begräbnis. Dieses erfolgte am Sonntag, nach der Andacht am Nachmittag. Der Mann ruht auf unserem Friedhof, die Frau lag für längere Zeit im Krankenhaus.

Aus der Schulchronik von Lehrer Heinrich Nolte

***"Willst du viele Fische sehn, mit Bauers Fischfinder
und Zubehör kann das geschehn."***

Echolot - Fischfinder

bauer
elektronik



Neueste Technologie

Entwicklung - Produktion
Vertrieb

Spannungswandler PTC (Prozessor
kontrollierter Transformator)
von 12 / 24 Volt auf 230 Volt

Detmolder Straße 390
33104 Paderborn-Marienloh

Telefon 05252-1785 / Fax 93 00 00